

Demografische Entwicklung als Motor zur Modernisierung

Hans-Georg Engelke, Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, zur Demografiestrategie und ihrer Weiterentwicklung, zum Dialogprozess mit staatlichen und gesellschaftlichen Kräften, über die Lebenswirklichkeit in verschiedenen Altersphasen und über die Bedeutung der Digitalisierung für die Lebensqualität älterer Menschen im ländlichen Raum

Welche Bedeutung hat der demografische Wandel für Deutschland und insbesondere für den ländlichen Raum?

Engelke: Eine kontinuierlich steigende Lebenserwartung, positive Wanderungssalden und geringe Geburtenzahlen, das sind die drei Dauertrends, die die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland prägen. Kurz gesagt: Wir erwarten mehr ältere Menschen, langfristig leicht sinkende Bevölkerungszahlen und mehr Menschen mit Migrationshintergrund.

Im ländlichen Raum verläuft der Bevölkerungswandel sehr unterschiedlich, eine Besonderheit des demografischen Wandels ist seine räumliche Vielfalt: Wachsende und schrumpfende Gemeinden liegen oft eng beieinander. Zu- und Fortzüge sind ungleich verteilt. Viele wirtschaftlich schwächere Regionen verlieren jüngere Einwohner und haben einen raschen Anstieg Älterer zu verzeichnen. Dies wirkt sich wiederum unmittelbar auf die ökonomische Entwicklung in der Region und auf das Gemeindeleben aus.

Umkehren lassen sich Alterung und Rückgang der Bevölkerung auf absehbare Zeit nicht: Gleichwohl gibt es keinen Grund, dies passiv hinzunehmen. Es kommt vielmehr darauf an, den Wandel frühzeitig und kreativ zu gestalten. Anders als in Frankreich oder England liegt Deutschlands Stärke seit Jahrhunderten in seiner dezentralen Wirtschaftsstruktur. Zum einen sind innovationsstarke kleine und mittelständische Unternehmen vielfach im ländlichen Raum angesiedelt. Zum anderen sind die landwirtschaftliche Nutzung, der Tourismus und die Naherholung wesentliche Wirtschaftsfaktoren. Ich bin sicher, dass der ländliche Raum auch künftig ein Standbein des wirtschaftlichen Wohlstands bleiben wird, in dem es sich gut leben lässt.

Wo setzt die Bundesregierung mit ihrer Demografiestrategie an?

Engelke: Eine Demografiepolitik, die wirklich etwas bewegen will, muss heute Antwort auf die drängenden Fragen finden, wie wir in 30 Jahren und auch darüber hinaus in den Gemeinden, Regionen und Städten miteinander leben wollen. Daher hat die Bundesregierung mit ihrer Demografiestrategie einen

langfristigen und umfassenden Kurs zur Modernisierung aufgenommen.

Unter dem Titel „Für mehr Wohlstand und Lebensqualität aller Generationen“ hat das Bundeskabinett die Weiterentwicklung ihrer Demografiestrategie am 2. September 2015 beschlossen. Die Bundesregierung hat im Rahmen ihrer Strategie seit 2012 einen breiten Arbeitsgruppen- und Dialogprozess mit allen staatlichen und gesellschaftlichen Kräften eingeleitet. Alle Lebens- und Politikbereiche finden sich in ihrer Arbeit wieder. Entsprechend wirken auch die Bundesressorts tatkräftig mit. Begleitet und gesteuert wird dieser Prozess von einem Staatssekretärsausschuss unter meiner Leitung.

Die Resultate dieser Arbeit werden regelmäßig einer breiten Öffentlichkeit unter Mitwirkung aller gesellschaftlichen Kräfte vorgestellt. Bundesinnenminister Dr. de Maizière hat gerade die aktuellen Ergebnisse gemeinsam mit den Gestaltungspartnern auf dem Strategiekongress Demografie am 22. September 2015 in Berlin vorgestellt und mit Fachleuten und Bürgern diskutiert.

Die Bundesregierung ist sich bewusst, dass viele Kommunen vor großen Herausforderungen stehen. Um den besonderen Bedürfnissen des ländlichen Raums gerecht zu werden, hat die Bundesregierung eine eigene Arbeitsgruppe „Regionen im demografischen Wandel stärken – Lebensqualität in Stadt und Land fördern“ eingerichtet. Sie zeigt Wege, wie durch gezielte Maßnahmen und Investitionen in Infrastruktur die kommunale Wirtschaft und ihre Arbeits- und Ausbildungsplätze erhalten und neue geschaffen werden können. In strukturschwachen Regionen sind es vor allem die kleinen Betriebe, Existenzgründer und Basisdienstleister, die als Anker für Stabilität und Nahversorgung gezielt gestärkt werden sollen. Z. B. werden derzeit in fünf Kommunen in Mecklenburg-Vorpommern unter dem Konzept „Multiple Häuser“ erprobt. Verschiedene Dienstleister vom Arzt bis zum Friseur bieten ihre Dienste an einem zentralen Standort an und teilen sich die Kosten.

Ein wichtiger Punkt ist in diesem Zusammenhang auch die Nutzung von Synergieeffekten durch eine engere Zusammenarbeit der Kommunen. In einigen

Bereichen, wie z. B. der Müllbeseitigung, arbeiten die Kommunen bereits heute gut zu zusammen. An anderer Stelle müssen wir das sprichwörtliche Kirchturmdenken noch überwinden. Hierzu macht die Arbeitsgruppe ganz konkrete Vorschläge, wie bestehende rechtliche und administrative Hindernisse bewältigt und die Versorgung gemeinde- und ortsübergreifend gebündelt werden kann. So werden beispielsweise die Erfahrungen eines Pilotprojekts aus dem Kreis Nordfriesland zur Mobilität nun in einem bundesweiten Modellvorhaben umgesetzt.

Die gesamte Demografiepolitik der Bundesregierung setzt natürlich eines für ihr Gelingen voraus: die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger. Ohne ihre Einbindung ist die Modernisierung – und nicht nur die kommunaler Prozesse – zum Scheitern verurteilt. Daher hatte die Bundesregierung ihren Strategiekongress Demografie am 22. September 2015 so ausgerichtet, dass auch Bürger beteiligt waren und in Workshops mit Experten, Politikern und Wirtschaftsvertretern diskutieren konnten.

Diese Ausgabe hat das Thema „Älter werden im ländlichen Raum“. Wie geht die Demografiestrategie mit dem Thema Alter um?

Engelke: Was das lange gesunde Leben angeht, ist die Realität besser, als alle Skeptiker uns glauben machen wollen. Die Bedeutung des Alters hat sich in den letzten 100 Jahren grundlegend geändert. Im Jahr 1915 war ein 65-Jähriger oft ein zahnloser Greis. Heute baut er Staudämme und umsegelt die Welt.

So hat der Anstieg der Lebenserwartung vor allem zu einer Ausweitung der mittleren, aktiven Lebensspanne, bis ins siebte, z. T. sogar bis ins achte Lebensjahrzehnt geführt. Dies hat zur Folge, dass das Bild eines defizitären, durch sozialen Rückzug gekennzeichneten Alters immer seltener zutrifft. Wir haben uns gefragt, ab wann ist man denn heute alt?

Hier hilft die amtliche Statistik allein nicht weiter. Altersanteile in Prozentpunkten sagen uns nicht, wie sich z. B. ein Angestellter im Alter von 65 Jahren heute fühlt, ob er weiter beruflich aktiv sein möchte, sich in Vereinen engagiert oder seine Enkel unterstützt und wie er sich sein weiteres Leben vorstellt. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden (BIB) ist diesen Fragen in seiner Studie „Transitions and Old Age Potential“ (TOP) nachgegangen und hat gezeigt, dass eine strikte Trennung zwischen Erwerbsleben und Ruhestand immer weniger der Lebenswirklichkeit der Menschen im Alter von 55-70 Jahren entspricht. Das chronologische Alter ist immer ungeeigneter, um Lebensphasen



Hans-Georg Engelke, Jahrgang 1964, ist seit August 2015 Staatssekretär im Bundesministerium des Innern (BMI) und Beauftragter der Bundesregierung für Informationstechnik. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften arbeitete er als Staatsanwalt in Berlin und wechselte 1999 ins BMI, wo er 2003 zum Referatsleiter bestellt wurde. Von 2006 bis 2010 leitete er die Abteilung „Terrorismus/Islamismus“ im Bundesamt für Verfassungsschutz. Nach seiner Rückkehr ins BMI übte er weitere Leitungsfunktionen aus, bevor er 2014 den Leitungsstab des BMI übernahm, den er bis zu seiner Ernennung als Staatssekretär führte.

voneinander abzugrenzen. Starre Regelungen entsprechen daher immer seltener der Lebensrealität älterer Menschen.

Viele praktizieren bereits heute fließende Übergänge vom Erwerbsleben in den Ruhestand. Eine wachsende Zahl derjenigen, die sich formal bereits im Ruhestand befinden, geht gleichzeitig einer Erwerbstätigkeit oder einer ehrenamtlichen Tätigkeit nach, auch im ländlichen Raum. Das finde ich beeindruckend.

Hierin kommt eine starke Lebenskraft- und -lust zum Ausdruck. Und diese spiegelt sich auch in den Motiven wider: Es ist nicht primär der ökonomische Nutzen, der die Menschen aktiv werden lässt. Nein, sie haben Spaß an der Arbeit, sie mögen das Gefühl, gebraucht zu werden, sie wollen ihr Wissen weitergeben und den Kontakt zu Kollegen und Nachbarn nicht verlieren.

Wir müssen also umdenken: Vom Defizit- zum Kompetenzmodell des Alterns. Ältere werden häufig unterschätzt. Dabei verfügen sie nicht nur über wertvolles Erfahrungswissen. Ältere Menschen bieten schon heute viel mehr, als vielfach erwartet wird. Und diese Tendenz wird sich in Zukunft fortsetzen, weil sie in Relation zum chronologischen Lebensalter immer jünger werden.

Welche Rolle spielen moderne Technologien in der Demografiepolitik der Bundesregierung?

Engelke: Die Digitalisierung spielt eine Schlüsselrolle für die wirtschaftliche, kulturelle und gesundheitliche Entwicklung im ländlichen Raum. Wer also die Lebensqualität aller Generationen auf dem Land

erhöhen will, muss sich um die Online-Zugänge kümmern. Daher baut die Bundesregierung die Breitbandinfrastruktur bis 2018 flächendeckend aus.

Es ist der Wunsch der meisten älteren Menschen, die Anforderungen des Alltags bis ins hohe Alter zu bewältigen. Eines der wichtigsten Anliegen ist dabei, möglichst lange in der eigenen Wohnung selbstbestimmt leben zu können. Hierbei können technische Hilfsmittel sehr helfen. Die Bundesregierung hat gemeinsam mit den Arbeitsgruppen „Selbstbestimmtes Leben im Alter“ und „Allianz für Menschen mit Demenz“ daher eine Reihe von Maßnahmen erarbeitet, wie Menschen insbesondere auch im ländlichen Raum unterstützt werden können.

Besondere Bedeutung hat dabei die Telemedizin. Digitale Technologien können die Organisation der Gesundheitsversorgung wesentlich erleichtern. Um die Möglichkeiten der Telemedizin besser nutzen zu können, hat die Bundesregierung zudem im Mai 2015 das E-Health-Gesetz beschlossen. Wir haben mit dem Breitbandausbau auf der einen und dem E-Health-Gesetz auf der anderen Seite die notwendigen Voraussetzungen für eine bürgernahe Gesundheitsversorgung auf dem Land geschaffen.

Ein weiterer Punkt ist die Gewährleistung der Mobilität, wenn wir gerade älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben im ländlichen Raum ermöglichen wollen. Ohne Nahverkehrsanschluss, sei es mit dem Zug oder mit dem Bus, sind viele Land-

bewohner buchstäblich allein gelassen. Rückläufige Nutzerzahlen machen den traditionellen Linienverkehr mitunter unrentabel. Hier sind flexible Lösungen erforderlich. In einem Modellvorhaben erprobt die Bundesregierung daher seit Mai 2015 innovative Mobilitätskonzepte, die digitale Technologien mit einsetzen. Eine bedarfsorientierte Ausrichtung des öffentlichen Nahverkehrs in strukturschwachen Regionen steht hier mit auf der Agenda.

Wie geht es weiter in der Demografiepolitik der Bundesregierung? Was erwarten Sie für die Zukunft?

Engelke: Ich bin zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, die demografische Entwicklung als Gelegenheit zu Modernisierung und Erneuerung zu nutzen. Mit der Weiterentwicklung der Demografie-strategie und den Ergebnissen aus dem Arbeitsgruppenprozess haben wir hierfür die richtigen Weichen gestellt. Im Frühjahr 2017 hat die Bundesregierung einen weiteren Demografie-gipfel geplant. Bis dahin werden wir in den zehn Arbeitsgruppen mit den Gestaltungspartnern intensiv weiterarbeiten und Erfahrungen auch online auf unserem Portal www.demografie-portal.de austauschen.

Ich lade Sie ein, sich unter dem Format „Gute Praxis im Dialog“ zu informieren und zu beteiligen: Berichten Sie über Ihre Erfahrungen und diskutieren Sie mit uns! Denn nur gemeinsam können wir dazu beitragen, ein gelingendes Zusammenleben in Stadt und Land zu gewährleisten. ■